

Der historische Jesus

Rollenpluralität und Rollentransformation

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA,
USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn,
Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagsgestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Ergolding

Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

E-Mail: info@v-r.de

ISSN 2197-0939

ISBN 978-3-647-50195-6



Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments

Herausgegeben von
Ismo Dunderberg, Jan Christian Gertz, Jennifer Knust,
Hermut Löhr, Susanne Luther, Joachim Schaper

Band 291

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA,
USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn,
Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: Ⓜ Hubert & Co, Ergolding

Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

E-Mail: info@v-r.de

ISSN 2197-0939

ISBN 978-3-647-50195-6

Gerd Theißen

Der historische Jesus

Rollenpluralität und Rollentransformation

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA,
USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn,
Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: Ⓜ Hubert & Co, Ergolding

Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

E-Mail: info@v-r.de

ISSN 2197-0939
Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA,
USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn,
Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Ergolding

Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

E-Mail: info@v-r.de

ISSN 2197-0939

ISBN 978-3-647-50195-6

Inhalt

Vorwort	9
1 Rollenpluralität und Rollentransformation	
Kennzeichen der Jesuserinnerungen	13
1.1 Stadien der Jesusforschung	14
1.2 Differenzierungen innerhalb des erinnerungshermeneutischen Ansatzes	19
1.3 Studien zum historischen Jesus	24

I. Methoden

2 Zwischen Skepsis und Zuversicht	
Über die Instabilität der Jesusforschung	43
2.1 Skepsis und Zuversicht in der Jesusforschung	44
2.2 Gründe für die Instabilität der Jesusforschung	49
2.3 Positive Aspekte der Instabilität der Jesusforschung?	69
© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,	
3 Jesus hat doch gelebt! ein Imprint der Brill-Gruppe	
Über die Geschichtlichkeit Jesu	72
3.1 Nicht-christliche Quellen	75
3.2 Das Alter der christlichen Quellen	77
3.3 Die Pluralität der Überlieferungsquellen	80
3.4 Die Traditionskontinuität und die Interessen der Tradenten	85
3.5 Die Zufälligkeit verstreuter Daten	88
3.6 Die Tendenzen der Jesusüberlieferung und tendenzweise Zugestaltung	90
4 Authentische Jesusüberlieferung	
Über verdeckte, milieubezogene und anekdotische Authentizität	96
4.1 Personale Authentizität	96
4.2 Auktoriale Authentizität	100
4.3 Zusammenhänge zwischen personaler und auktorialer Authentizität	102

II. Kontexte

5	Der historische Kontext	
	Vergleichende Sozialgeschichte der Jesusbewegung	115
5.1	Eine historische Einordnung: Die Jesusbewegung als jüdische Erneuerungsbewegung	117
5.2	Ein interkultureller Vergleich: Die Jesusbewegung als „millenaristische Erneuerungsbewegung“	125
5.3	Ein intrakultureller Vergleich: Die Jesusbewegung als universalistische Bewegung im Judentum	128
5.4	Eine Erklärungsskizze für Entstehung und Erfolg der Jesusbewegung	130
6	Der religiöse Kontext:	
	Jesus und Johannes der Täufer – Kontinuität oder Gegensatz?	136
6.1	Die Quellen und ihre Tendenzen	136
6.2	Vergleich zwischen Johannes dem Täufer und Jesus	141
6.3	Jesus und der Täufer: Kontinuität und Diskontinuität	150
7	Der poetische Kontext	
	<small>Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über http://dnb.d-nb.de abrufbar.</small>	
7.1	Zwei Bildfelder mit Johannes dem Täufer und Jesus von Nazareth: Familien- und Pflanzenmetaphorik	159
7.2	Veränderungen in der Familienmetaphorik ein Imprint der Brill-Gruppe Die Verbindung von Vater- und Königreichsmetapher bei Jesus von Nazareth <small>(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn; . .</small>	164
7.3	Veränderungen in der Pflanzenmetaphorik Die Ausweitung der Pflanzenmetaphorik in der Verkündigung Jesu <small>(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill Brill Nijhoff, Brill Hotel, Brill Schönningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.</small>	174
7.4	Veränderungen in beiden Bildfeldern Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung, Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftlichen Einverständnis des Verlegers unzulässig.	177
8	Der politische Kontext	
	<small>Umschlagsgestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen Satz: textformart, Göttingen</small>	
	Jesus und die Politik der Gewaltminimierung <small>Druck und Bindung: © Hubert & Co, Ergolding</small>	184
8.1	Jesus und die Erwartung seiner messianischen Herrschaft	188
8.2	Jesus und die Ablehnung von Gewaltpolitik	191
8.3	Wurde Jesus politisch missverstanden? <small>Vandenhoeck & Ruprecht-Verlage www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com E-Mail: info@v-r.de</small>	193
8.4	Die Symbolpolitik Jesu	195
8.5	Jesus und ein alternatives antikes Herrschaftsideal	196

III. Rollen

9	Jesus als Wanderer	
	Horizontenerweiterung eines Galiläers	205
9.1	Argumente für die Geschichtlichkeit der Wanderexistenz Jesu . .	208
9.2	Modelle für die Wanderexistenz Jesu	211
9.3	Die Funktion der Wanderexistenz Jesu	221
10	Jesus als Prophet	
	Änderungsvision eines Monotheisten	226
10.1	Die Authentizität der Überlieferungen vom Gottesreich	227
10.2	Inhaltliche Grundzüge der Reich Gottes Verkündigung Jesu . . .	234
10.3	Das Verhältnis von Weisheit und Eschatologie in der Verkündigung Jesu	238
11	Jesus als Heiler	
	Seine charismatische Veränderungskraft	247
11.1	Historische Aspekte: Die Frage nach der Geschichtlichkeit der Wunder Jesu	247
11.2	Psychologische Aspekte: Die zerstörerische Macht des Traumas und die heilende Kraft des Glaubens <small>Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind als antiselektionsfähige Zeichen in der Datenbank</small>	253
11.3	Theologische Aspekte: Die Wunder Jesu <small>© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, antiker Bildgattungen Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich).</small>	263
12	Jesus als Dichter	
	Die Überzeugungskraft seiner Bilder <small>Kennzeichnend für Brill BV, umfasst die Imprints Brill Brill Nijhoff, Brill Hotel, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, antiker Bildgattungen V&R Unipress und Wageningen Academic.</small>	266
12.1	Gleichnisse und Bilder Jesu im Rahmen antiker Bildgattungen	268
12.2	Individuelle Akzente der Jesusgleichnisse im Rahmen antiker Bildgattungen	272
12.3	Transformation von Einsichten in die Welt	274
13	Jesus als Ethiker	
	Der fordernde und akzeptierende Lehrer	282
13.1	Das Gottesbild Jesu: Gott mit Verstand lieben <small>Umschlagsgestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen Satz: textformart, Göttingen</small>	284
13.2	Die Eschatologie Jesu: Die Ankunft des Gottesreichs <small>Druck und Bindung: © Hubert & Co, Ergolding</small> „in euch“ Printed in the EU	286
13.3	Veränderung in Heilungen: Dein Glaube hat Dich geheilt!	288
13.4	Die kultische Abgrenzung: Rein und unrein ist nur das Innere <small>Vandenhoeck & Ruprecht Verlag www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com E-Mail: info@v-r.de</small>	290
13.5	Töten und Sexualität: Aggression und Begehren im Inneren . . .	293

ISSN 2197-0939

ISBN 978-3-647-50195-6

14	Jesus als Theologe	
	Veränderungen im Gottesbild	299
14.1	Das Königreich ohne König mit Gott als Vater	300
14.2	Der Vater im Himmel ohne Liebe, aber Vorbild der Feindesliebe	302
14.3	Die Kinder Gottes als Stellvertreter der Liebe Gottes in dieser Welt	312
15	Jesus als Märtyrer	
	Die Veränderungskraft eines Leidenden	315
15.1	Die Quellenlage bei der Passion Jesu	317
15.2	Die Frage nach Personen und Gruppen, die für Jesu Tod verantwortlich sind	328
15.3	Die Frage nach den Faktoren, die für Jesu Tod verantwortlich sind	333
15.4	Hat Jesus seinem Sterben einen Sinn zugeschrieben?	334

IV. Transformationen

16	Vorösterliche Polyphonie	
	Transformationen im Selbstverständnis Jesu	341
16.1	Historischer Jesus und kerygmatischer Gottessohn nach der „neuen Frage“	342
16.2	Ein sozialgeschichtlicher Neuanfang zum Problem: „Historischer Jesus und kerygmatischer Sohn Gottes“	344
16.3	Rollenanalyse und Selbstverständnis Jesu	348
17	Osterpolyphonie	
	Transformationen ins Geheimnis Gottes Berichte von Erscheinungen	364
17.1	Das Neue Testament	366
17.2	Theologie der Dichtung	376
18	Christologische Polyphonie	
	Transformationen in die Zeichenwelt der Kirche Narrative und kontextuelle Christusbilder im Neuen Testament	381
18.1	Logos-Christologie und Heilsgeschichte	382
18.2	Die Trinitätslehre und die trinitarische Heilsgeschichte von Joachim di Fiore	385
18.3	Die Theologie der Seins-Offenbarung von Paul Tillich (1886–1965) und die heilsgeschichtliche Theologie von Oscar Cullmann (1902–1999)	388
	Literaturverzeichnis	393
	Stellenregister	411
	Sachregister	425

Vorwort

Die hier vorgelegten Aufsätze zur Jesusforschung stellen zwischen dem real- und sozialgeschichtlichen Ansatz seit 1970 und der „erinnerungshermeneutischen Wende“ seit Jahrhundertbeginn Zusammenhänge her und vertiefen sie durch kognitive Ansätze. Die Suche nach einer „Rollenpluralität“ in der Jesusüberlieferung knüpft an die sozialgeschichtliche Forschung an, die Suche nach einer „Rollen-transformation“ entspricht Erkenntnissen der Erinnerungshermeneutik, die sagt, dass alles, was wir von Jesus wissen, in der Erinnerung an ihn transformiert wurde. Diese Transformation entspricht kognitiven Tendenzen, die unsere Mentalität generell beim Erinnern bestimmen. Die Pluralität der Rollen hat dagegen im Leben Jesu seinen Ursprung, hielt sich in Erinnerungen an ihn nachösterlich durch und ermöglicht heute noch, „wirkungsauthentische“ Spuren Jesu zu erkennen, die ohne sein historisches Wirken unverständlich wären.

Die ersten Entwürfe zu den hier gesammelten Studien entstanden auf dem Weg zur Darstellung Jesu aus erinnerungshermeneutischer Sicht von Annette Merz und mir in dem Lehrbuch: „Wer war Jesus? Der erinnerte Jesus in historischer Sicht“ 2023. Fünf Studien wurden in englischer oder französischer Sprache veröffentlicht (Nr. 5–6, 8–10), zwei erschienen in japanischen und rumänischen Publikationen (Nr. 3, 15), fünf in deutschen Publikationen (Nr. 2, 4, 7, 11, 16), sechs weitere wurden für dieses Buch geschrieben (Nr. 1, 12, 13, 14, 17, 18). Alle Texte wurden neu bearbeitet. Der zusammenfassende Blick auf Probleme der historischen Jesusforschung lässt immer wieder Neues entdecken. Dies Neue liegt vor allem in der Erkenntnis, dass die Rolle des Jesus im New Testament durch eine einzigartige Kombination mehrerer Rollen geprägt wird, in denen Jesus nicht nur in transformierter Gestalt erinnert wird, sondern auch als transformierende Gestalt wirksam war und dadurch für uns erkennbar blieb. Charakteristisch für seine Verkündigung ist eine Veränderungsdynamik, die seinen zentralen Botschaft entspricht: Mit dem gegenwärtig üblichen Bild des Gottes verändert sich alles. Durch Jesus wurde die in biblischen Traditionen entdeckte Veränderungsdynamik der Geschichte ein Teil unseres Geschichtsverständnisses.

Vertieft dargestellt werden zunächst methodische Probleme der Jesusforschung. Obwohl die urchristlichen Quellen ein „wirkungsauthentisches Jesusbild“ erkennen lassen, d. h. ein Bild, das ohne Jesu Wirken nicht zustande gekommen wäre, zeigt das Kapitel „Zwischen Skepsis und Zweifel“ über die Instabilität der Jesusforschung, dass die Jesusforschung mit innerer Notwendigkeit immer wieder von Skepsis ergriffen wird, auch wenn ja gute Gründe für eine historische Auswertbarkeit der Jesusüberlieferung sprechen (Kap. 3 und 4).

Die Einbettung Jesu in die Religions- und Sozialgeschichte seiner Zeit war für manche Theologen irritierend. Einige reagierten mit Skepsis gegenüber der gesamten Jesusforschung und weckten den Eindruck, sie wollten auf diese Weise ihre „Deutungshoheit“ über Jesusüberlieferungen sichern. Ihre Anfragen sind dennoch ebenso berechtigt wie die ganz andere Kritik profaner Skeptiker: Wird der unbedingte Anspruch Jesu durch Einordnung in Entwicklungen historisch relativiert oder gar widerlegt? Wird seine Verkündigung durch Einbettung in gesellschaftliche Konflikte „sozialgeschichtlich“ entmythologisiert? Kann historische Jesusforschung, die der kirchlichen Verkündigung dienen will, überhaupt ergebnisoffen betrieben werden? Die hier vorgelegten Studien zu den Kontexten Jesu wollen auf jeden Fall zeigen: Man kann Jesus historisch durch Einordnung in übergreifende Entwicklungen zwar „relativieren“, macht ihn dadurch aber lebendiger. Denn Jesus gehört in eine Kette von Erneuerungsimpulsen im Judentum (Kap. 5). Kurz vor ihm geschah bei Johannes dem Täufer im Judentum eine Wende von der Kritik an den Fremden zur Kritik an sich selbst, die der Täufer als Umkehrforderung ins Zentrum seiner Botschaft stellte (Kap. 6). Die Bilderwelt der Verkündigung Jesu zeigt seine enge Verbundenheit mit dem Täufer, lässt aber erkennen, dass er dessen Gedanken selbständig weiter entwickelte (Kap. 7). Ferner schwieg der historische Jesus von der Liebe Gottes, obwohl dieses Schweigen in der Jesusforschung oft „überhört“ wird, erst bei Paulus vermittelt die Offenbarung Gottes im Geschick Jesu Gottes Liebe (vgl. Kap. 14). Mit seiner „Politik der Gewaltlosigkeit“ gehört Jesus ferner in ähnliche Tendenzen im damaligen Judentum (Kap.8). Was man oft in besonderer Weise Jesus zugeschrieben hat wie die Verkündigung von Umkehr als Gnadenangebot und die Verkündigung der Liebe Gottes, begann entweder schon vor ihm beim Täufer oder wurde erst nach ihm von Paulus vertreten. Jesus wird durch diese Einbettung in umfassendere Entwicklungen zweifellos relativiert. Das aber kann christliche Theologie bejahen. Denn Jesus selbst hat die große Bedeutung des Täufers für ihn betont und nach dem Neuen Testament hat erst Paulus mit der Ausbreitung des christlichen Glaubens unter allen Völkern die Überzeugung von der universalen Liebe Gottes durchgesetzt. Gleichzeitig lässt die Einbettung Jesu in die soziale, literarische und politische Geschichte des Judentums zwischen der Erneuerungsbewegung des Täufers und der Universalisierungsbewegung des Paulus sein Profil deutlicher hervortreten. Seine sozialgeschichtliche Einbettung in die Zeitgeschichte versteht ihn im Rahmen der damaligen Konflikte als Vertreter friedensorientierter politischer Lösungen. Sein Ende durch Kreuzigung durch die Römer erscheint dann als konsequente Auswirkung seiner Botschaft in diesen Konflikten und keineswegs als Missverständnis seiner unpolitischen Botschaft. Diese Profilierung Jesu geschieht keineswegs auf Kosten des Judentums. Jesus vertrat vielmehr Tendenzen, die damals im ganzen Judentum eine Chance hatten. Seine Botschaft steht in Übereinstimmung mit Tendenzen im damaligen Judentum. Das Judentum hat in Jesus von Nazareth eine innovative Gestalt für alle Völker hervorgebracht, die nur als eine Variante des Judentums verständlich ist.

Soziologische Arbeiten zum Neuen Testament hatten es am Anfang bei manchen schwer, akzeptiert zu werden, auch wenn sie inzwischen seit langem zur anerkannten Forschung gehören. Sie wurden oft als profane Deutungen Jesu aus theologischen Gründen abgelehnt. Aber gerade ihre profanen Fragestellungen können zu theologischen Themen beitragen. Im dritten Teil dieses Buches interpretieren wir die Jesusüberlieferung nach verschiedenen sozialen „Rollen“, in denen sich Jesus selbst gedeutet hat und in deren Rahmen er von seinen Anhängern gedeutet wurde. Diese Rollen bringen Erwartungen an Jesus zum Ausdruck, die von ihm modifiziert wurden. Dabei kommt man zu etwas „positiveren“ historischen Rekonstruktionen als die traditionelle historisch-kritische Forschung. Die Meinung Rudolf Bultmanns, wir könnten vom Leben Jesu nichts wissen, bezog sich vor allem auf die „diachrone“ persönliche Entwicklung Jesu, denn von den Rollen, in denen Jesus in seinem öffentlichen Wirken „synchron“ auftrat, wissen wir sehr viel. Diese Rollen lassen das Besondere seines Wirkens gut erkennen – schon dadurch, dass Jesus mehrere Rollen kombinierte. Er wirkte als Wanderer, Prophet, Heilcharismatiker, Gleichnisdichter und Ethiklehrer. Die Kombination dieser Rollen ist singular, auch wenn wir jede Rolle einzeln in ihren religiösen und sozialen Kontext einordnen können. Jede Rolle wurde ferner durch eine Veränderungsdynamik umgestaltet und enthält wirkungsauthentische Spuren des historischen Jesus. Alle lebten von der Überzeugung, dass sich die Welt grundsätzlich verändert. Auch setzte sich Jesus in allen Rollen der Kritik aus. Er war schon früh vom Märtyrertod bedroht. Aber trotz seines Todes setzte sich die Veränderungskraft seiner Verkündigung durch. Davon handeln die Kapitel 9–15.

Konsens besteht in der Jesusforschung darin, dass das Bild von Jesus am Ende noch einmal eine Transformation durch sein Martyrium und den Osterglauben erlebt hat, die in urchristlichen Schriften in sehr verschiedener Weise gedeutet wurden. Unser Anliegen ist in Kap. 16–18, den Beginn dieser polyphonen Deutungen und Umdeutungen schon beim vorösterlichen Selbstverständnis Jesu aufzuzeigen und den Weg zu den nachösterlichen Deutungen sichtbar und verständlich zu machen. Wenn wir eine Pluralität von Deutungen des Ostergeschehens anerkennen, gibt uns das heute Freiheit, das Bild von Jesus für die Gegenwart neu zu bedenken. Für viele im Protestantismus bedeutete das Freiheit gegenüber den dogmatischen Deutungen der kirchlichen Tradition. Das aber ist einseitig. Die patristischen Theologen haben m. E. sehr intelligente Theorien entwickelt, warum in Jesus Gott erfahrbar wird, von denen man auch heute lernen kann. Zur Anerkennung der Polyphonie von Jesusdeutungen gehört auch, dass wir den Weg zur Reflexion über Jesus in der Alten Kirche verfolgen, auch wenn wir diesen Weg nur kurz (in Kap. 18) skizzieren. Ich danke den Herausgebern für die Aufnahme des Buches in die Reihe „Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments“, dem Verlag für die Betreuung des Buches, Izaak de Hulster, Renate Rehkopf und Julia Beenken sowie allen anderen Mitarbeitern in Verlag und Druckerei für Ihre Zusammenarbeit.

1 Rollenpluralität und Rollentransformation

Kennzeichen der Jesuserinnerungen

In den letzten 50 Jahren geschah in der Jesusforschung zwei Mal eine größere Wende. In den 1970er Jahren lösten sozialgeschichtliche Forschungen die „neue Frage“ nach dem historischen Jesus und seiner theologischen Bedeutung ab. Seit der Jahrhundertwende analysierte eine Erinnerungshermeneutik die Spuren von Jesu Wirken in den Texten. Sozialgeschichte und Erinnerungshermeneutik entsprachen internationalen Tendenzen. Bei der Sozialgeschichte waren nordamerikanische Exegeten aktiver als europäische Neutestamentler,¹ zur Erinnerungshermeneutik lieferten beide wertvolle Beiträge.² Hinzu kommt in der Erinnerungshermeneutik manchmal ein kognitiver Ansatz, der Erinnerungen auf ihre mentalen Strukturen hin untersucht und in Skandinavien Anklang gefunden hat.³ Unabhängig davon basieren gegenwärtige Forschungen auf allen vorhergehenden Phasen der historisch-kritischen Jesusforschung. Sie war im 19. Jh. eine vom Historismus getragene Suche nach dem historischen Jesus, wurde im 20. Jh. zeitweilig unter dem Einfluss historischer Skepsis und der Dialektischen Theologie minimalisiert, lebte aber als „neue Frage“ nach dem historischen Jesus in den 1950er Jahren erneut auf und wurde danach sozialgeschichtlich und erinnerungshistorisch modifiziert.⁴

1 Als Beispiel sei genannt: MEEKS, *Urban Christians*, 1983. Die nordamerikanische Exegese konnte an die Tradition der „Chicago School“ zwischen 1910 und 1940 anknüpfen, in Deutschland wurde die sozialwissenschaftliche Fragestellung nach anfänglicher Skepsis anerkannt.

2 Die Wende begann mit SCHRÖTER, *Erinnerung*, 1997. Bedeutende Gesamtdarstellungen waren in England DUNN, *Jesus remembered*, 2003, in den USA ALLISON, *Constructing Jesus*, 2010.

3 Der kognitive Ansatz geht auf den Kognitionswissenschaftler Pascal Boyer zurück. Ich habe in gemeinsamen Seminaren mit I. Czachesz in Heidelberg den kognitiven Ansatz diskutiert. Vgl. THEISSEN/CHAN/CZACHESZ, *Kontraintuitivität*, 2017. CZACHESZ, *Cognitive Science*, 2017.

4 Diese Phasen waren forschungsgeschichtlich in der deutschsprachigen Literatur deutlicher erkennbar als in der internationalen Forschung. Sie haben die kritische Jesusforschung geprägt. Kritisch zu diesen Phasen vgl. BERMEJO RUBIO, *The Fiction of the ‚Three Quests‘*, 2009, 211–253.

1.1 Stadien der Jesusforschung

Die historisch-kritische Jesusforschung hatte sich im 19. Jh. international und interkonfessionell bis in den Katholizismus hinein verbreitet. Nur deshalb musste die katholische Kirche 1910 durch einen „Antimodernisteneid“ ihre Theologen eine Zeit lang zur Distanzierung von ihr verpflichten – ein indirektes Zeichen dafür, wie groß ihre Attraktivität war.⁵ Durch Rückgriff auf Jesus wollte im 19. Jh. ein sich weltweit ausdehnendes Christentum Glauben und Theologie in allen Konfessionen erneuern. Die damalige Jesusforschung wurde dabei durch zwei für den Historismus typische Leitideen geprägt: Entwicklung und Individualität.⁶ Jesus wurde einerseits in historische Entwicklungen eingebettet, galt andererseits aber als ein singuläres Individuum, das die Geschichte verändert hat. Theologen waren überzeugt, dass sich in Jesus und seiner Geschichte Gott offenbart, zumal sie anfangs oft sehr optimistisch waren, durch historisch-kritische Methoden Jesus zuverlässig erkennen zu können.

Dieser Optimismus wurde in der ersten Hälfte des 20. Jh. erschüttert. In einer von Dogmen befreiten Forschung breitete sich nicht nur die Zuversicht aus, Jesus endlich historisch erkennen zu können, sondern auch eine Skepsis, dass wir dabei immer nur auf Bilder seiner Verehrer stoßen. Diese Entwicklung war voll im Gange, als die europäische Kultur durch den ersten Weltkrieg in eine allgemeine Krise geriet. Die protestantische Theologie entwickelte in dieser Krise eine Skepsis gegenüber der damaligen menschlichen Kultur, modernitätskritisch vor allem in der Dialektischen Theologie Karl Barths (1886–1968), modernitätsoffen in der Existenzialen Theologie Rudolf Bultmanns (1884–1976). Wichtiger als die Begegnung mit dem historischen Jesus wurde für die Dialektische Theologie wieder die Begegnung mit einem transzendenten Gott in seinem Wort, dem „Kerygma“, für die Existenzialistische Theologie dagegen vor allem die „existenzielle“ Entscheidung für ein „eigentliches Leben“ als Antwort auf dieses Kerygma. Bultmanns Verbindung von historischer Skepsis, existenzialer Interpretation und Kerygmatheologie beeindruckte protestantische Gebildete vor allem dadurch, dass sie es ermöglichte, Aussagen des Neuen Testaments als mythische Bilder zu verstehen, die auch für eine moderne Mentalität zugänglich wurden. Gott begegnet danach weder in der historisch erforschbaren Geschichte Jesu noch in den die irdische Geschichte transzendierenden Bildern von Präexistenz, Inkarnation, Sühnetod, Himmelfahrt und Parusie, sondern in einem darin enthaltenen Ruf aus dem Jenseits, das den Menschen zum wahren Leben in Freiheit gegenüber der Welt aufruft, indem er es als Geschenk Gottes versteht. Dieser Ruf wurde „Kerygma“

⁵ Vgl. WOLF, Art. Antimodernismus, 1998.

⁶ Dazu THEIßEN/WINTER, Kriterienfrage, 1997, 42–78.

genannt. Das Kerygma ruft den Menschen aus seiner vertrauten Welt heraus, so dass eigentliche Existenz als „Entweltlichung“ gedeutet wurde, als Freiheit von der Welt. Mythische Bilder brachten dabei die Erkenntnis zum Ausdruck: Leben kommt durch Begegnung mit einer Transzendenz jenseits dieser Welt zur Erfüllung. Umgekehrt war die historische Verankerung dieses Kerygmas für den Anspruch wichtig, in die Welt hinein zu wirken – und sei es nur durch die Überzeugung, dass das Kerygma im Leben Folgen haben will.

Nach 1945 wurde mit der „Normalisierung“ des Lebens in der Nachkriegszeit fraglich, ob man es primär durch eine „Entweltlichung“ des individuellen Lebens bewältigen kann. Die Suche danach, wie Christen in Jesu Nachfolge in dieser Welt leben sollen, war das Motiv hinter der *neuen Frage*, der „new quest“ nach dem historischen Jesus: Wenn Jesus durch den Ruf Gottes das Leben erneuern wollte, verstehen wir diesen Ruf erst dann, wenn wir erkennen, was er im Leben bewirken und verändern wollte. Die Exegese fragte daher seit 1953 erneut intensiv danach, wie Jesus sein Leben in dieser Welt geführt hat und welche Folgen seine Verkündigung im realen Leben haben soll.⁷ Man suchte dabei nach einer Kontinuität zwischen der Verkündigung Jesu zu seinen Lebzeiten und dem bis in die Gegenwart wirkenden Kerygma vom erhöhten Christus nach Ostern – als Modell dafür, was die Verkündigung auch heute bewirken soll. Beim historischen Jesus wurde alles relevant, was diese *Kontinuität* begründet, insbesondere sein Vollmachtswusstsein, mit dem er Änderungen des Lebens forderte und ermöglichte. Ausdruck dieses Vollmachtswusstseins suchte man weniger darin, dass sich Jesus mit Hoheitsrollen wie „Messias“ oder „Menschensohn“ identifiziert hat, sondern darin, dass er sich in Gegensatz zu seiner jüdischen Umwelt profilierte.⁸ Darin schlug sich das Bewusstsein nieder, dass sich das Christentum auch in moderner Zeit gegen seine Umwelt profilieren musste. Insofern sollte man Verständnis für diese Tendenz in der Jesusforschung haben. Die Kontrastierung Jesu mit seiner jüdischen Umwelt in der Theologie R. Bultmanns und seiner Schule war keineswegs Ausdruck antijüdischer Vorurteile, manche Kritik an Bultmann angesichts seines vorbildlichen Verhaltens im Dritten Reich war sogar sehr ungerecht.⁹

7 Seit einem Vortrag von E. Käsemann in Jugenheim 1953, veröffentlicht in: DERS., *Problem des historischen Jesus*, 125–153.

8 Als Vorstufe zum kerygmatischen Christus galt der Entscheidungsruf Jesu angesichts der Gottesherrschaft (R. BULTMANN, *Christusbotschaft*, 1967, 445–469). Dazu seine Gesetzeskritik, die das Judentum und alle antiken Religionen in Frage stellt (KÄSEMANN, *Ruf der Freiheit*, 1968). Ferner die Unmittelbarkeit der Verkündigung Jesu (BORNKAMM, *Jesus*, 1956), Jesu Inanspruchnahme der Liebe Gottes für die Sünder (FUCHS, *Frage*, 1956, 210–229), die Verbindung einer radikalisierten Thora und radikaler Gnade bei Jesus (BRAUN, *Christologie*, 1957, 341–377), oder Jesu Glauben in G. EBELING, *Glaube*, 1958, 64–110.

9 R. Bultmann protestierte 1933 in einer seiner Vorlesungen gegen die Diskriminierung von Juden in Deutschland und veröffentlichte diese Kritik sogar schriftlich. Vgl. BULTMANN, *Die Aufgabe der Theologie in der gegenwärtigen Situation*, 1933.

Von der oft programmatisch vertretenen Kontrastierung Jesu mit seiner jüdischen Umwelt löste sich die *dritte Frage* (die „third quest“) nach dem historischen Jesus. Das Erschrecken über den Holocaust verpflichtete dazu, alle Urteile über das Judentum zu überprüfen. Dazu kam die sozialgeschichtliche Frage nach dem historischen Jesus, die Ausdruck einer allgemeinen kulturellen Wende war. Eine neue Generation seit 1968 wollte nicht nur das eigene Leben in existenzieller „Eigentlichkeit“ gestalten, sondern die Gesellschaft sozial umgestalten, um Gerechtigkeit und Frieden zu sichern und die Schöpfung zu bewahren. Sie fragte danach, was die Jesusüberlieferungen in ihrem historischen Kontext für Frieden und Gerechtigkeit bewirkt haben. Dabei zeigte sich, dass diese Überlieferungen gut in die Sozialgeschichte Galiläas und Judäas des 1. Jh.s. n. Chr. passen. Sie erwiesen sich insofern als historisch besser auswertbar, als man vorher gedacht hatte, vorausgesetzt, dass man sie ins damalige Judentum einbettet.¹⁰ Verstärkt wurde diese Tendenz durch die jüdische Jesusforschung.¹¹ Die dritte Frage war jedenfalls erneut zuversichtlich, bis zum historischen Jesus vordringen zu können. Sie entwickelte sich in Übereinstimmung mit sozialgeschichtlichen Tendenzen in der ganzen Geschichtsschreibung und konnte dazu in der Exegese an die formgeschichtliche Frage nach dem sozialen „Sitz im Leben“ von Texten anknüpfen, nur dass sie jetzt nicht nur nach dem Sitz der Texte im Leben der „Gemeinden“ fragte, sondern in der ganzen Gesellschaft.¹²

Auch die *vierte Frage* nach dem „erinnerten Jesus“ war eingebettet in eine größere erinnerungshistorische Wende in unserer Kultur, die mit J. Assmann (1938–2024): *Das kulturelle Gedächtnis*, 1992, begann.¹³ Erinnerungen erhalten oft dadurch einen Wert, dass sie der Gegenwart als „kontrapräsentische Erinnerung“ widersprechen. Dabei unterschied man im frühen Christentum das *kollektive Gedächtnis* kleiner Gruppen in Form mündlicher Überlieferungen vom *kulturellen Gedächtnis* in Form schriftlicher Texte, die durch Kanonisierung in der werdenden Kirche dem Vergessen entzogen wurden. Jesusüberlieferungen der ersten beiden Jahrhunderte lassen den Übergang vom kollektiven zum kulturellen Gedächtnis noch heute gut erkennen. Lange noch lebte eine mündliche Über-

10 In der Kontrastierung Jesu mit dem Judentum vermutete man oft Nachwirkungen eines christlichen Antisemitismus.

11 SCHOEPS, *Jesus*, 1954, 63–132, deutete die freie Gesetzesauslegung Jesu dadurch, dass für ihn der Wille Gottes und das Gesetz nicht identisch waren. Nach D. FLUSSER, *Jesus*, 1968, war Jesus durch jüdische Traditionen wie das Liebesgebot, die Überwindung des Vergeltungsgedankens und die Erwartung des Reiches Gottes geprägt. VERMES, *Jesus the Jew*, 1973, ordnete Jesus in ein charismatisches Milieu in Galiläa ein. Er habe wie Chanina ben Dosa dort Wundertaten und Weisheitssprüche verbunden.

12 Als Beispiele für die „third quest“ seien genannt: HENGEL, *Sohn Gottes*, 1975; THEISSEN, *Soziologie*, 1977; SANDERS, *Jesus the Jew*, 1985.

13 ASSMANN, *Das kulturelle Gedächtnis*, 1992. Dazu die Vortragsreihe: ASSMANN/HÖLSCHER (Hg.), *Kultur und Gedächtnis*, 1988.

lieferung neben neu entstehenden Schriften mit Jesuserinnerungen. Die erinnerungshistorische Wende brachte insgesamt auch eine Aufwertung „kognitiver“ Faktoren in der Überlieferung. Auch das entsprach einer allgemeinen Tendenz in den Humanwissenschaften. Man erkannte: Nicht nur externe soziale Faktoren bestimmen unsere Überlieferungen, sondern immanente Tendenzen menschlicher Mentalität. Bei der kulturellen Erinnerung an Jesus kam ein besonderes Motiv hinzu: Im Zuge der Säkularisierung verblassten religiöse Erinnerungen. Die erinnerungshistorische Wende in der Jesusforschung ist auch ein Ausdruck dieser Entwicklung, insofern sie „kontrapräsentisch“ an einer Vergangenheit festhält, von der sich die Gegenwart entfernt. Sie sucht nicht nur historisch nach dem Ursprung des Christentums in Jesus von Nazareth, sondern nach einer Erinnerung mit der Kraft, das Leben heute zu erneuern.

Diese erinnerungshistorische Wende hatte Vorläufer, an die man gerade in einer erinnerungshermeneutischen Wende heute „erinnern“ sollte. Denn schon vorher widersprach eine „konservative“ Auslegung der Jesusüberlieferungen ihrer kerygmatischeologischen Deutung als „Verkündigung“ in die Gegenwart der damaligen Gemeinden.

Die skandinavische *Schultheorie* von B. Gerhardsson (1926–2013) sagt, dass Jesus seine Jünger wie ein Rabbi Texte auswendig lernen ließ. Jesuserinnerungen seien eine von anerkannten Autoritäten „gepflegte Tradition“, nicht anonyme Gemeindeüberlieferungen.¹⁴ Das überzeugt sofort beim Vaterunser. Aber deswegen wurden kaum alle Überlieferungen sozial ebenso „gepflegt“, d.h. kontrolliert überliefert wie dieses Gebet, das im Zusammenleben der Christen eine große Rolle spielte. Eine weitere Annahme kann diesen Ansatz ergänzen.

Die *Zeugentheorie* nimmt an, dass Augenzeugen, die in der antiken Historiographie entscheidend waren, die Jesusüberlieferungen geprägt haben (S. Byrskog).¹⁵ Nach R. Bauckham, *Jesus and the Eyewitnesses*, 2006, wurden die Evangelien von Augenzeugen verfasst.¹⁶ Für die Passionsgeschichte ist das plausibel, insofern sie Vertrautheitsindizien enthält, die auf Überlieferungskreise mit Kontakt zu Augenzeugen deuten. Die Passionsgeschichte setzt z. B. ein Wissen voraus, welches Amt Pilatus innehatte. Die Frage ist freilich: Werden solche Beobachtungen vorschnell verallgemeinert, wenn man überall Augenzeugen als Tradenten vermutet? Letztlich gehen Jesuserinnerungen direkt oder indirekt auf Augenzeugen zurück. Um auch den indirekt auf sie zurückgehenden Traditionen gerecht zu werden, ist eine dritte Annahme unverzichtbar.

Die *Traditionstheorie* von H. Schürmann (1913–1999) suchte für Jesu Worte unabhängig von Schulen und Augenzeugen einen „Sitz im Leben“. Schürmann postulierte in: „Die vorösterlichen Anfänge der Logientradition“ (1961) einen

14 GERHARDSSON, *Tradition and transmission*, 1964.

15 BYRSKOG, *Story as history*, 2000.

16 BAUCKHAM, *Eyewitnesses*, 2006,²2019.

auf Jesus zurückgehenden Anfang mündlicher Jesusüberlieferungen unter seinen Nachfolgern.¹⁷ Die These vom Wanderradikalismus (1973) gab dieser mündlichen Überlieferung von Jesusworten einen Sitz im Leben von Außenseitern, nicht in einer *Schule*, sondern einer sozialen *Bewegung* von Menschen, die in der Nachfolge Jesu das normale Leben verlassen hatten.¹⁸ Weil einige Jünger die heimatlose Existenz Jesu fortsetzten, konnten sie seine Worte in ihrer ursprünglichen Radikalität überliefern.

Unabhängig davon hatte J. Roloff (1930–2004) in: *Das Kerygma und der irdische Jesus*, 1970,¹⁹ gezeigt, dass Jesusüberlieferungen einen Rückblick auf die Vergangenheit enthalten und die Gegenwart davon deutlich abheben. So unterscheidet das MkEv durch das Messiasgeheimnis die Zeit vor Ostern von Erkenntnissen, die erst nach Ostern möglich waren. Damit vertrat er eine „erinnerungshistorische“ These *avant la lettre*.

Eingeleitet wurde eine breite erinnerungshistorische Wende durch Jens Schröter, *Erinnerung an Jesu Worte*, 1997, der sich von manchen Vorläufern freilich deutlich abgrenzte:²⁰ „Die so verstandene ‚Jesuserinnerung‘ unterscheidet sich ... darin, dass sie nicht die Frage nach Ursprung und Weitergabe der Jesusüberlieferung ins Zentrum rückt, sondern diejenige nach der Aneignung der Vergangenheit aus der Perspektive der jeweiligen Gegenwart.“²¹ Alles „Erinnerte“ sei im Prozess der „Erinnerung“ so transformiert worden, dass wir nicht mehr den „historischen Jesus“ hinter dem erinnerten Jesus erkennen können. Jedoch will sein erinnerungshistorischer Ansatz bewusst „nicht in Gegensatz zu einer historisch-kritischen Rekonstruktion des Wirkens Jesu“ treten.²² J. Schröter bettet vielmehr die Erinnerungen an Jesus in das historische, soziale und lokale Milieu Galiläas ein und bezieht daraus die Zuversicht, dass die Erinnerungen an Jesus durch eine profilierte Gestalt in diesem Milieu bewirkt wurden. Dieser Ansatz ist überzeugend, weil er eigenständig Erkenntnisse der vorhergehenden real- und sozialgeschichtlichen Forschung aufgreift.

17 SCHÜRMANN, Logientradition, in: Ders., *Traditionsgeschichtliche Untersuchungen*, 1968, 39–65.

18 THEISSEN, *Wanderradikalismus*, 1973, 245–271.

19 ROLOFF, *Kerygma*, 1970.

20 Vgl. die instruktive Darstellung in: SCHRÖTER, *Der ‚erinnerte Jesus‘*, in: *Jesus-Handbuch*, 2017, 112–123.

21 SCHRÖTER, *Der ‚erinnerte Jesus‘*, 120.

22 SCHRÖTER, *Der ‚erinnerte Jesus‘*, 121.

1.2 Differenzierungen innerhalb des erinnerungshermeneutischen Ansatzes

Der erinnerungshermeneutische Ansatz ist keine Einheit, sondern wird verschieden durchgeführt.²³ Wir vertreten in diesem Buch in seinem Rahmen eine „Veränderungshermeneutik“ mit vier Merkmalen. Wir wollen in ihrem Rahmen die Geschichte rekonstruieren, unterscheiden generell Differenz- und Verschmelzungshermeneutik, analysieren Erinnerungen mit Hilfe kognitiver Ansätze und rechnen vor allem mit einer tiefgehenden Erinnerungstransformation durch Kreuz und Ostern.

1.2.1 Erinnerungshermeneutik und Rollenpluralität

Will man Erinnerungshermeneutik für die historische Forschung aktivieren, genügt es nicht, Texte erinnerungshistorisch zu analysieren, man muss sie darüber hinaus in zweifacher Hinsicht kontrollieren: Sofern in ihnen verschiedene Erinnerungsbilder von Jesus erhalten sind, können wir sie erstens durch Vergleich historisch auswerten. Dass sich z. B. eine vergleichbare Vorstellung vom „Gottesreich“ in verschiedenen Überlieferungen und Gattungen findet, ist ein starkes Indiz dafür, dass dieser Begriff auf den historischen Jesus zurückgeht. Sofern wir darüber hinaus zweitens Erinnerungsbilder an weiteren Texten und Daten kontrollieren können, die als archäologische Relikte und topographische Angaben nicht nur durch Erinnerung erhalten wurden, können wir sie als „milieuauthentisch“ erkennen. Dass in Galiläa kurz vorher ein Judas Galilaios eine theozentrische Botschaft von Gottes Herrschaft vertreten hat, bestätigt die Zurechnung der vergleichbaren Botschaft an Jesus von Nazareth. Mehrfachüberlieferungen und Milieuauthentizität sind zwei Kontrollmöglichkeiten, die wir in vielen Fällen haben. Die Arbeiten von J. Schröter sind dafür ein gutes Beispiel. Die kontextuelle Erforschung Galiläas ist für seine Arbeiten zum historischen Jesus zentral. Eines seiner Bücher hat nicht zufällig den Titel: „Jesus von Nazaret, Jude aus Galiläa – Retter der Welt“ 2006. Ebenso verbindet D. C. Allison in seinem Buch: „Constructing Jesus. Memory, Imagination, and History, 2020, in überzeugender Weise den erinnerungshistorischen Ansatz mit historisch-kritischen Methoden. Für ihn sind vor allem mehrfach bezeugte Motive in verschiedenen Überlieferungen Grundlage der historischen Rekonstruktion.²⁴

Die hier gesammelten Aufsätze vertiefen diese erinnerungshermeneutischen Ansätze durch zwei Ideen: Voneinander relativ unabhängige Überlieferungskom-

²³ Vgl. den Überblick und Kritik dieses Ansatzes in HAVUKAINEN, *Memory of Jesus*, 2020.

²⁴ J. SCHRÖTER, *Jesus von Nazaret*, 2006, 6. ALLISON, *Constructing Jesus*, 2010.

plexe in der Jesusüberlieferung sind von verschiedenen sozialen Rollen Jesu als Prophet, Wunderheiler, Dichter und Lehrer geprägt. Er ist Prophet des nahen Gottesreichs, das in seinem Wirken beginnt, Wunderheiler durch Vertreibung dämonischer Macht und Ausstrahlung heilender Kraft, Dichter durch Gleichnisse, die Einstellungen und Einsichten verändern, ein ethischer Lehrer, der den Menschen Änderungen ihres Verhaltens zumutet und zutraut. Als Theologe verkündigte er ein transformiertes Gottesbild, in dessen Rahmen der Herrscher im Königreich Gottes in auffälliger Weise kein „König“, sondern ein „Vater“ ist. Die Verbindung dieser Rollen ist historisch singulär. Wir kennen sonst in der Antike niemanden, der sie in seinem Wirken vereinte, obwohl alle Rollen Vorläufer haben.

Auf einige dieser Vorläufer sei kurz hingewiesen: In der Rolle des Propheten hat Jesus den Täufer als Modell. Joh 10, 41 sagt aber mit Recht, Johannes habe im Unterschied zu Jesus keine Wunder getan. Vom Wunderrabbi Hanina ben Dosa sind neben einigen Wundern nur wenige weisheitliche Sprüche erhalten, aber keine Gleichnisse und umfassendere Lehren (vgl. Pirqe Avot: Av III,9–10). Mehrere Endzeitpropheten traten damals im Judentum auf und riefen dazu auf, ihnen nachzufolgen. Aber von ihnen sind keine ethischen Lehren oder Gleichnisse überliefert. Die Dichtung Jesu in Gleichnissen hat eine gewisse Analogie in der Fabeldichtung des Aesop, aber Aesop werden weder Wunder noch Prophetien zugeschrieben. Vergleichbare Fabelerzähler unter den Rabbinen erzählten Tierfabeln, die bei Jesus ganz zurücktreten. Jesus vereint in seinem Wirken zweifellos mehrere Rollen. Diese Rollenpluralität geht nicht nur darauf zurück, dass ihn seine Anhänger nachträglich in diesen Rollen wahrgenommen und gedeutet haben. Denn wir können jeder Rolle Überlieferungen zuordnen, die in der historisch-kritischen Exegese für echt gehalten werden. Vor allem können wir in allen Rollen eine Veränderungsdynamik als authentische Spur Jesu erkennen. Jesus verkündigt eine Transformation der Realität durch das anbrechende Gottesreich, eine Transformation der kranken Menschen durch ihre Heilung. Er öffnet durch Gleichnisse die Augen für Veränderungen und verbreitet als Ethiker eine Zuversicht, dass sich Menschen trotz Unvollkommenheit verändern können. Rollenpluralität und Rollentransformationen sind wichtige Kennzeichen der Erinnerungen an Jesus, die durchgehend von Veränderungsdynamik geprägt sind, die sich individuell, kosmisch und ethisch realisiert. Er blieb dabei in all diesen Rollen deutlich unterscheidbar von seiner Aneignung im christlichen Glauben. Es kommt keineswegs zu einer Verschmelzung von Vergangenheit und Gegenwart.

1.2.2 Differenzhermeneutik oder Verschmelzungshermeneutik

J. Assmann korrigierte mit Recht die „Verschmelzungshermeneutik“ von H. G. Gadamer (1900–2002), die Verstehen als Horizontverschmelzung von Tradition und Gegenwart verstand, durch eine Erinnerungshermeneutik, nach der das kulturelle

Gedächtnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart unterscheidet. Gerade die Differenz zwischen dem Erinnerten und der Gegenwart gibt der Vergangenheit eine motivierende Kraft. In einer von J. Assmann inspirierten Ringvorlesung über „Kultur und Gedächtnis“ (1987) habe ich für Erinnerungen, die den Gegensatz zur Gegenwart festhalten, den Begriff „kontrapräsentische Erinnerung“ als Merkmal vieler biblischer Texte vorgeschlagen.²⁵ In der Bibel wird immer wieder eine erinnerte Vergangenheit mit der Gegenwart kontrastiert – sei es als Unheil wie die Sklaverei in Ägypten, sei es als Befreiung wie im Exodus. Nicht nur die Verschmelzung von Vergangenheit und Gegenwart bestimmt hier das kulturelle Gedächtnis, sondern ihre Differenz.²⁶ Der Neuansatz von J. Schröter war stark durch eine Verschmelzungshermeneutik bestimmt, weniger durch eine Differenzhermeneutik. Der Unterschied zwischen erinnerter Vergangenheit und erinnernder Gegenwart lässt sich ferner durch die Unterscheidung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis weiter differenzieren.²⁷

- a) Das *kommunikative* Gedächtnis ist die mündlich tradierte Erinnerung in einer Gemeinschaft, die etwa drei Generationen ca. 80–100 Jahre dauert und auf persönlichen Kontakten beruht.
- b) Das *kulturelle* Gedächtnis bezieht sich dagegen in schriftlicher Form oft auf eine ferne Vergangenheit, bewahrt sie für spätere Generationen auf und wird von Spezialisten verwaltet.

Die Jesusüberlieferung wurde zunächst kommunikativ von Menschen, die Kontakt mit Jesus hatten, mündlich tradiert und durch Verschriftlichung in den Evangelien Teil des kulturellen Gedächtnisses. Beide Formen des Gedächtnisses existierten eine Zeit lang nebeneinander und konnten sich gegenseitig beeinflussen. Mündliche Traditionen wirkten noch lange auf die schriftliche Wiedergabe von Jesusüberlieferungen und deren Überlieferung ein, verschriftlichte Überlieferungen über Jesus wurden sekundär immer wieder dadurch mündlich tradiert, dass sie in Gemeinden vorgelesen wurden und sich dadurch einprägten. Ihre Verschriftlichung in Logienquelle und Markusevangelium beendete nicht deren mündliche Tradierung.

²⁵ Vgl. THEIßEN, Tradition und Entscheidung, 1988, 170–196. ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, 1997, 24, 41, 79, 164 Anm.1, 222, 227, hat diesen Gedanken in seinen Entwurf aufgenommen.

²⁶ Die Ringvorlesung fiel 1987 in die Zeit des Historikerstreits, der die Frage aufwarf: Wie gehen wir angemessen mit der Erinnerung an das dritte Reich um. Vgl. den Anhang zu meinem Beitrag, überarbeitet in: THEIßEN, *Kultur und Gedächtnis*, 1997, 15–22.

²⁷ Vgl. ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, 1997, 56.

1.2.3 Erinnerungshermeneutik und kognitive Memorabilität

Der Begriff „erinnerungshistorische Wende“ legt eine Hinwendung zur Vergangenheit nahe. Erinnerung ist auch hier Aneignung der Vergangenheit durch die jeweilige Gegenwart. Dieser Gedanke wurde durch einen kognitiven Ansatz vertieft, der von I. Czachesz und skandinavischen Exegeten und Exegetinnen entfaltet wurde und weniger danach fragt, was wir aufgrund von Gegenwartsinteressen aus der Vergangenheit erinnern, sondern was sich aufgrund von mentalen Strukturen in unserem Gedächtnis in der Zukunft durchsetzen und erhalten wird. Der Blick geht nach vorne. Pascal Boyer, Initiator des kognitiven Ansatzes in den Humanwissenschaften, denkt dabei religionskritisch, wie die Übersetzung seines grundlegenden Buches unter dem deutschen Titel: „Und Mensch schuf Gott“ zeigt.²⁸ Aber in den USA teilen auch Evangelikale seinen kognitiven Ansatz. An sich ist er neutral. Hier seien zwei exegetisch fruchtbare Ideen dieses Ansatzes skizziert.

Die erste Grundidee ist: In der Überlieferung setzt sich generell durch, was durch Abweichung vom Gewohnten Aufmerksamkeit erregt, in der Religion vor allem Kontraintuitives. Das sind Vorstellungen und Aussagen, in denen Grenzen zwischen Seinsbereichen überschritten werden, wenn z. B. Materielles als beseelt vorgestellt oder gegen Erfahrungsregeln verstoßen wird, indem eine Jungfrau ein Kind bekommt oder ein Mensch in den Himmel entrückt wird. Zur nachhaltigen Traditionsbildung kommt es aber erst, wenn solche kontraintuitiven Vorstellungen in ein Netz von intuitiven Vorstellungen eingebettet sind, die in sich einleuchten. Die Vorstellung von der Jungfrauengeburt setzte sich z. B. durch, weil sie positiv konnotiert wurde: Frauen konnten sich durch sie unabhängig vom Mann definieren. Durchsetzungschancen, also Chancen auf Memorabilität, haben vor allem Vorstellungen mit minimaler Kontraintuitivität und maximal intuitivem Charakter. Zu korrigieren ist freilich die Annahme, Religion basiere nur auf kontraintuitiv herausgehobenen Vorstellungen. Um einer religiösen Tradition Aufmerksamkeit zu sichern, dienen auch auffallende paradoxe Motive, die keine Grenzen unserer Wirklichkeitsauffassung verletzen, dazu pointierte Motive innerhalb unserer ganz „normalen“ Welt. Religion befähigt sogar dazu, im normalen Erleben das Außergewöhnliche zu entdecken: im schlichten Dasein der Dinge das Wunder der Existenz. Sie versteht das alltägliche Leben als Gabe, für die man dankbar sein kann, und zugleich als Chance zum Handeln. Sie deutet Gegensätze als Aufforderungen für Veränderungen, um sie zu überwinden. Gegensätze und Spannungen z. B. zwischen sozialen Schichten und ethnischen Gruppen bewirken in der Bibel eine Veränderungsdynamik, die den Menschen ergreift.

Die zweite fruchtbare Idee ist die Unterscheidung von semantischem und episodalem Gedächtnis. Im Rahmen eines erinnerungshermeneutischen Ansatzes

²⁸ BOYER, Religion Explained, 2001 = Ders., Mensch schuf Gott, 2004.

hat R. Zimmermann mit zutreffenden Beobachtungen eindeutige Grenzen zwischen den Parabelgattungen bestritten.²⁹ Er meint, es gäbe keine klar unterscheidbare besprechende Gleichnisse, erzählende Parabeln und Beispielerzählungen. Der kognitive Ansatz kann diese traditionellen Unterscheidungen dagegen neu begründen.³⁰ Besprechende Gleichnisse stellen wiederkehrende Ereignisse dar, erzählende Parabeln außergewöhnliche Ereignisse. Besprechende Gleichnisse aktivieren das semantische Gedächtnis, Saat und Ernte kehren immer wieder. Erzählende Parabeln aktivieren das episodale Gedächtnis: Dass ein Arbeitgeber Arbeiter unabhängig von ihrer Leistung gleich bezahlt, ist eine Ausnahme und keineswegs ein kontraintuitiver Vorgang, sondern nur ein ungewöhnliches Vorgehen im Rahmen unserer Wirklichkeitskategorien (Mt 20,1–16). Sofern Teilgattungen vermischt werden, liegt oft gerade darin die Pointe: Das Außergewöhnliche eines Schatzfundes im Acker wird in der Jesusnachfolge als das Normale dargestellt (Mt 13,44) und kann daher in Form eines besprechenden Gleichnisses erzählt werden, obwohl sein Inhalt ein außergewöhnliches Ereignis ist. Entscheidend ist, dass die Gleichnisse in ihren verschiedenen Gattungen den Blick für Veränderungen öffnen und den Menschen zu Veränderungen motivieren.

1.2.4 Erinnerungstransformation durch Kreuz und Ostern

Erinnerungen an andere Menschen werden durch ihr Ende oft noch einmal radikal umgeformt. Wenn jemand seinen Lebensweg im Rahmen normaler Verhältnisse gegangen ist, aber in einer Diktatur den Mut zum Widerstand fand und dafür mit dem Leben bezahlte, verändert das die ganze Erinnerung an ihn. Wir entdecken auch in seinem auf den ersten Blick unauffälligen Leben vor seinem Ende Vorzeichen seines außergewöhnlichen Endes. Die Erinnerungen an Jesus wurden alle von seinem Ende her noch einmal neu strukturiert, auch wenn wir Grundzüge seines Lebens und seiner Verkündigung gut erkennen können. Erkennbar ist, dass eine intensive Veränderungsdynamik sein Leben und seine Botschaft kennzeichnete, dass sie aber durch sein Ende noch einmal eine Krise und Veränderung durchmachte: Die Erinnerung deutet sein Scheitern am Kreuz einerseits als Ausdruck großen Widerstands durch äußere Mächte, andererseits als Ausdruck eines im Innern der Menschen verwurzelten Widerstands der Sünde. Das Kreuz und seine Deutungen stellt diese Krise dar, aber auch ihre Überwindung: Äußere Widerstände der Welt und das innere Widerstreben der Sünde führen zum Kreuz, aber beides wird überwunden durch den österlichen Neuanfang als *creatio ex nihilo*.

²⁹ ZIMMERMANN, Parabeln – sonst nichts! 2008, 385–419.

³⁰ Vgl. THEISSEN, Genres of Parables, 2023, 27–42.

Zusammenfassend kann man sagen: Die hier vorgelegten Studien zum historischen Jesus verbinden Differenz- und Verschmelzungshermeneutik: Wir gewinnen durch Erinnerung Distanz von der Gegenwart, werden aber von ihr auch dann bestimmt, wenn wir ihr kontrapräsentisch widersprechen. Durch kognitive Verbindungen von Kontraintuitivem, Paradoxem, Pointiertem auf der einen Seite mit Intuitivem und Evidentem auf der anderen Seite erklären wir, warum die Jesusüberlieferungen so stark wirken konnten. Wir kontrollieren darüber hinaus diese Überlieferungen durch ihre Einbettung in historische, lokale und soziale Kontexte. Wir beurteilen sie kritisch aufgrund von Vergleichen zwischen den Überlieferungen vom Propheten, Wundertäter, Dichter, Ethiker und Theologen. In allen Rollen wirkt eine vergleichbare Veränderungsdynamik. Solch ein Ansatz lässt sich so zusammenfassen: Erinnerungen an Jesus sind Transformationen der Geschichte, die zueinander passen. Kontexte des Lebens Jesu sichern ihnen ihren Ort in der Geschichte. Eine Veränderungsdynamik verleiht ihnen Kohärenz. Wir wollen zeigen: Diese Veränderungsdynamik begann schon bei Jesus. Denn seine Verkündigung zielte auf eine Transformation der Wirklichkeit, hat aber einen konkreten Ort in der Geschichte des Judentums, den man historisch rekonstruieren kann.

Solch ein Erinnerungsansatz entspricht auch unserer Zeit. In einer säkularisierten Welt widerspricht die Erinnerung an Jesus „kontrapräsentisch“ der Gegenwart. Wer sich mit ihr beschäftigt, zeigt kritische Distanz zur Gegenwart. Aber gleichzeitig suchen wir dabei nach Motiven, die in der Gegenwart nachwirken und weiter wirken können. Die in der Jesusüberlieferung bezeugte Veränderungsdynamik wirkt auch in der Gegenwart weiter.

1.3 Studien zum historischen Jesus

Den ersten Teil des Buches bilden Studien zu Methodik und Chancen der Jesusforschung, den zweiten Teil Studien zum historischen, religiösen, poetischen und politischen Kontext der Jesusüberlieferung. In einem dritten Teil analysieren wir verschiedene Rollen in den Erinnerungen an Jesus: die Rolle des Wanderlehrers, Propheten, Heilers, Dichters, Lehrers, Theologen und Märtyrers, dazu das Selbstbild Jesu, das in Auseinandersetzung mit sozialen Rollen geformt wurde. Den vierten Teil bilden Aufsätze zu Transformationen des Jesusbildes zum urchristlichen Glauben an Jesus und deren Nachwirkung in der Theologiegeschichte.

1.3.1 Studien zur Methodik: Pluralistische Ansätze

Die Studien zur Methodik der Jesusforschung diskutieren folgende Probleme: Wir können unsere Quellen nicht mit der Geschichte vergleichen, sondern immer nur verschiedene Quellen miteinander. Unsere Chance liegt vor allem im Vergleich

von Texten, die unabhängig voneinander sind. Denn das sind Texte von Anhängern und Gegnern, Texte in verschiedenen Schriften, verschiedenen Gattungen und verschiedenen Überlieferungsströmen. Wir vergleichen in ihnen nicht nur isolierte Motive, sondern auch Muster von Motiven. Solche „Erinnerungsmuster“ können wir auch bei einer sehr kritischen Haltung historisch auswerten. Denn auch, wenn die Authentizität einzelner Elemente umstritten ist, wird es immer unwahrscheinlicher, dass das Muster unhistorisch ist, je mehr Elemente es umfasst.

(2) Der Aufsatz: *Zwischen Skepsis und Zuversicht. Über die Instabilität der Jesusforschung*, 2018,³¹ zeigt, wie das Jesusbild zwischen Skepsis und Zuversicht schwankte und auch in Zukunft weiter schwanken wird. Eine erste Ursache dafür ist: Je strenger die Methodik wird, umso bescheidener fallen die Ergebnisse aus, so dass am Ende nur wenige Fragmente der Jesusüberlieferung als echt gelten. Das hat zur Folge, dass sie sich nur sehr schwer zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen. Dann wird im Gegenzug oft ein Vertrauen in ein Gesamtbild erneuert, weil die Kombination vieler Überlieferungen so unwahrscheinlich ist, dass sie auf Historisches verweist, mögen Einzelüberlieferungen noch so umstritten sein. Dadurch kommt es immer wieder zu einem Schwanken zwischen einem methodischen Maximalismus mit fragmentarischem Jesusbild auf der einen Seite und einem ganzheitlichen Jesusbild mit methodischem Minimalismus auf der anderen Seite. Eine zweite Ursache dafür ist, dass Inhalte als authentisch gelten, die sich gegen andere Tendenzen erhalten haben, z. B. Jesu Sündenbewusstsein, seine Heimatlosigkeit, seine Familienkritik, seine irrtümliche Naherwartung, seine Teufelsaustreibungen. Mit ihnen entfernt sich ein fremder Jesus immer mehr von uns. Im Gegenzug werden dann uns nahe stehende Überlieferungen wie die Goldene Regel, die Nächstenliebe und der Statusverzicht in seiner Ethik als echtes Jesusgut neu entdeckt und betont. Das wirft aber die skeptische Frage auf: Wurden diese Traditionen vielleicht nur deshalb Jesus zugeschrieben, weil sie so einleuchtend waren? Oder können wir auch in diesen Überlieferungen seine Spuren erkennen? Eine dritte Ursache der Skepsis ist die Pluralität sich widersprechender Jesusbilder, die man gegen deren Zuverlässigkeit ausspielen kann. Im Gegenzug dazu wird aber gerade in dieser Pluralität die Chance entdeckt, sie auf einen geschichtlichen Ursprung hin auszuwerten, vor allem, wenn sie auf Traditionen zurückgehen, die unabhängig voneinander sind. So wächst die Zuversicht, ein wirkungsauthentisches Jesusbild zu finden, je mehr man zueinander passende Elemente in verschiedenen Jesusbildern entdeckt. Eine vierte Ursache für das Schwanken zwischen Skepsis und Zuversicht ist die Einbettung der Jesusüberlieferungen in historische Analogien: Zunächst wird Jesus in seiner Besonderheit undeutlich. Manche hielten ihn ja sogar für eine sekundäre Historisierung mythischer Bilder. Dann aber zeigt sich immer wieder: Je mehr Analogien man sammelt, umso klarer treten unverwechselbare Merkmale der Jesusüberlieferung hervor. Zu den Wunderge-

31 Bearbeitete Form von: THEISSEN, *Zwischen Skepsis und Zuversicht*, 2018, 13–60.